Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314. Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Freitag, den 5. April 1918. Nr. 91.

TELEGRAMME.

Der Kampf im Westen.

Die Entscheidung des Weltkrieges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. April.

Das Organ Clemenceaus schreibt:

In der Westschlacht entscheidet sich der Weltkrieg. Auch wenn die Schlacht zu Ende sei, werde jedoch der Krieg möglicherweise fortdauern, weil keiner der Gegner damit am Ende seiner Kräfte sei. Allein das Fundament des Kriegsausganges wird damit doch gelegt sein.

Die zweite grosse Westschlacht bevorstehend.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 4. April 1918.

Zur Lage an der Westfront erfährt das „Fremden-Blatt“ von unterrichteter Seite:

Die Hoffnung der Feinde, die deutsche Offensive sei zum Stillstand gekommen, ist schnell wieder verflogen. Nunmehr ist man wieder auf einen neuen Angriff gefasst und verschliesst sich der Einsicht nicht, dass die drohende zweite Westschlacht der ersten in nichts nachgeben werde.

Vor der neuen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Amsterdam, 4. April.

Der Korrespondent Reuters in Frankreich meldet: Auf allen Teilen der Front werden grosse Vorbereitungen getroffen, obwohl bisher keine wichtigen Operationen stattfanden. Im Süden der Somme scheine der Feind zu einer neuen Offensive überzugehen.

England verlangt dringend amerikanische Hilfe.

Berlin, 4. April (KB.)

Den Blättern zufolge wird aus Washington berichtet, dass beim Staatsdepartement ein erneutes dringendes Ersuchen der englischen Regierung um schleunigste Uebersendung amerikanischer Verstärkungen nach dem westlichen Kriegsschauplatz eingelaufen sei.

Brasilianische Truppen für die Westfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. April.

„Journal“ meldet aus Rio de Janairo, dass die brasilianische Regierung beschlossen habe, Truppen nach der Westfront zu entsenden.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. April 1918. Wien, 4. April 1918.

An der italienischen Gebirgsfront etwas lebhafterer Feuerkampf. Der Feind liess bei Erkundungsvorstössen Gefangene in unserer Hand.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 4. April.

Berlin, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfront lebte die Gefechtstätigkeit südlich von der Somme auf. Ueberraschend und nach starker Artillerievorbereitung versuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag viermal vergeblich die ihm entrissenen Höhen südwestlich von Moreuil wiederzugewinnen. Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen. Vor Verdun und im Parroywalde vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuss gefasst.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Asquith spricht noch immer vom Endsieg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 4. April.

In Derby hielt Asquith neuerlich eine Rede, in der er ausführte, dass gegenwärtig die grösste Schlacht des Krieges stattfindet. Der Krieg müsse unter allen Umständen fortgeführt werden. Der Geist der britischen Generalität und die Tapferkeit der britischen Soldaten würden mehr bewerkstelligen, als ein blosses Behaupten ihrer Positionen. England sei zu jedem Opfer bereit, um den Endsieg zu erringen.

Zeitweilige Einstellung der Beschiessung von Paris.

Berlin, 4. April. (KB.)

Die Fernbeschiessung der Festung Paris wurde deutscherseits gestern mittags eingestellt, da bekanntgegeben worden war, dass nachmittags die Beerdigung der beklagenswerten, dem Zufallstreffer zum Opfer gefallenen Einwohner stattfinden solle.

Unser Vormarsch in der Ukraine.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 4. April.

„Journal de Geneve“ meldet:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen rücken in Eilmärschen nach Charkow und Kursk vor.

Die Bolschewiki ziehen von dort ab.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Reise des Grafen Czernin nach Bukarest.

Wien, 4. April. (KB.)

Minister des Aeussern Graf Czernin begibt sich Samstag, den 6. ds. nach Bukarest zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bukarest, 4. April.

Der Bukarester Berichterstatter des „Pesti Naplo“ meldet, dass nach Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rumänien die Truppen des Vierbundes stufenweise die besetzten Gebiete räumen werden. Die Räumung soll bis zum 15. Mai vollendet sein. Aus Bukarest und den anderen grossen Städten werden unsere Truppen noch früher abgezogen werden. Die zur Sicherung unseres wirtschaftlichen Verkehres zurückbleibenden Divisionen werden in den betreffenden Ortschaften untergebracht. Die

militärischen und Wirtschaftsämter werden aus Bukarest nach Ploesti verlegt werden.

Von rumänischer Seite wird schon für nächste Zeit, jedenfalls vor Ratifizierung des Friedensvertrages, die Proklamation Bessarabiens als selbständiger Staat und dessen Anschluss an Rumänien angekündigt.

Die ententefreundlichen Agitatoren, die nach der Moldau geflüchtet waren, werden vorläufig nicht nach Bukarest zurückgelassen werden, ebenso die ins Ausland geflüchteten Agitatoren.

Zur Rede des Grafen Czernin.

Clemenceau bestreitet alles.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Rotterdam, 4. April.

Nach Pariser Meldungen erklärte Clemenceau, als man ihn über seine Schritte dem Grafen Czernin gegenüber befragte, dieser habe gelogen.

Die Presse erklärt in ihren Artikeln über die Worte Clemenceaus, niemand könne sich wundern, dass Clemenceau Czernins Worte verleugnet. Czernin sei zweifellos verpflichtet, seine Landleute zu verhetzen, in dem Augenblick, da frische österreichisch-ungarische Truppen an der Westfront nötig seien. Graf Czernin versuchte der Popularität des französischen Staatsmannes Abbruch zu tun. Dies zeigt aber, in welcher Lage sich Oesterreich-Ungarn befindet.

U-Booterfolge.

Berlin, 4. April (KB).

(Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer und dreizehn Segler von zusammen mindestens 25.000 Bruttoregistertonnen.

Am 21. März beschoss ein U-Boot die befestigte und für den italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung.

Lokalnachrichten.

Der Mehlmangel. Da alle Bemühungen des Stadtpräsidiums bei der Statthalterei und bei der Kriegsgetreideverkehrsanstalt, regelmässige Zuweisung von Brot- und Kochmehl zu erwirken, sich als völlig erfolglos erwiesen haben, richtete das Stadtpräsidium gestern an das Volksernährungsamt in Wien sowie an die Minister Dr. Seidler und Dr. Twardowski eine telegraphische Bitte um sofortige Zuweisung von Mehl aus anderen Ländern der Monarchie. Vorläufig steht die Stadt ohne jede Mehlvorräte da, so dass schon für Freitag kein Brot ausgebacken wird. Neue Mehltransporte sind überhaupt bisher nicht avisiert worden.

Osterfeier für evangel. Soldaten. Die am Ostermontag in dem festlich geschmückten Saale der evang. Schule Grodzka 60 stattgefundene Osterfeier hat einen glänzenden Verlauf genommen. Dem reichhaltigen Programm, bestehend aus Ansprache, Vortrag, Erzählung, abwechselnd in festgesetzter Reihenfolge mit Deklamationen, Chören und gemeinsamen Liedern lauschten die erschienenen Gäste, Militär und Zivil, mit grosser Aufmerksamkeit und Interesse. Die Teepause brachte auch eine grosse Ueberraschung für die Gäste. Eine Menge von feinstem Gebäck und Kuchen mit Tee wurde von den Komiteedamen gereicht. Allen Damen, die zum Wohlgelingen des Festes beigetragen haben, insbesondere dem Kurator der evangel. Gemeinde Herrn Maurizio für die hochherzige Spende von Tee und Gebäck, sowie den Komiteedamen der evangel. Gemeinschaft, welche gleichfalls Gebäck und Kuchen spendeten und die Bewirtung der Gäste in liebenswürdiger Weise besorgten, dann allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. P. S.

Die Volksbadeanstalt in der Karmelickagasse Nr. 49 wird Donnerstag nachmittags sowie Freitag und Samstag den ganzen Tag hindurch offen sein.

Heimbeförderung ukrainischer Flüchtlinge. Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Armeeoberkommando mit dem Abschieben aller bisher in Galizien befindlichen Flüchtlinge ukrainischer Nationalität nach Wolhynien begonnen. Alle wolhynischen Flüchtlinge, die in ihr Vaterland heimzukehren wünschen, haben sich bis zum 14. ds. bei den politischen Behörden in Galizien zwecks Einleitung entsprechender Schritte mit ihren Dokumenten zu melden. In Krakau haben sich die Flüchtlinge aus Wolhynien bei der Polizeidirektion, Bureau Nr. 20, I. Stock, zu melden und mit Dokumenten auszuweisen.

Wetterbericht vom 4. April 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
3./4.	9 h abds.	750	+10·6	6·3	windstill	3/4 bewölkt	—
4./4.	7 h früh	749	+8·8	4·4		1/3 heiter	—
4./4.	2 h nchm.	748	+16·9	9·9	N. O.	heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 3. bis Mittag des 4. April: Meist bewölkt, warm. Tag heiter.

Prognose für den Abend des 4. bis Mittag des 5. April: Keine Aenderung.

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat anlässlich der Geburt des jüngsten Prinzen eine Amnestie erlassen, deren nähere Bestimmungen das in der heutigen „Wiener Zeitung“ veröffentlichte Allerhöchste Handschreiben enthält.

Deutsche Seestreitkräfte haben die für die Hilfeleistung in Finnland bestimmten Truppen in Hangö in Südfinnland gelandet.

Erledigung von Urlaubsgesuchen.

Die Ansuchen von Angehörigen der Militärpersonen um Erteilung von landwirtschaftlichen Urlauben häufen sich beim Kriegsministerium derart, dass sich dieses im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung genötigt sieht, folgendes zu verlautbaren:

Das Einbringen von Gesuchen beim Kriegsministerium ist vollkommen zwecklos, da nach den bestehenden Erlässen dem Kommandanten des Ersatzkörpers, bezw. einer Anstalt das Recht der Beurlaubung zusteht und das Kriegsministerium bei einer eventuellen Beurlaubung doch erst das Gutachten desselben in Beziehung auf Entbehrlichkeit und Berücksichtigungswürdigkeit des Reklamierten einholt. Es hat demnach die Vorlage dieses Gesuches beim Kriegsministerium bloss eine Verzögerung zur Folge.

Völlig zwecklos ist das Einbringen von Gesuchen um Beurlaubung von Personen, die der Armee im Felde angehören. Diese Gesuche werden vom Kriegsministerium lediglich dem zuständigen Kommando im Felde übermittelt.

Bemerkt sei, dass vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung bei Herausgabe der diesbezüglichen Erlässe allen militärischen Behörden zur Pflicht gemacht wurde, für die weitgehendste Urlaubsmöglichkeit, besonders bei den den landwirtschaftlichen Berufen angehörenden Personen, zu sorgen. Auch wird betont, dass die beim Rapporte vorgebrachte Bitte vollkommen genügt und nicht erst durch zahlreiche Gesuche unterstützt werden muss.

Verschiedenes.

Aus der Kriegsgeschichte von Bukarest. Dass österreichisch-ungarische Truppen nicht weniger als sechsmal im Laufe der letzten 250 Jahre als Sieger in Bukarest geweilt haben, weist Karl v. Peez in den „Mitteilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft“ nach. Das erstemal drangen sie unter Kaiser Leopold I., nachdem die Belagerung von Wien 1683 durch die Türken überwunden war, in die Walachei ein und erreichten Bukarest, das damals an Bedeutung hinter Jassy zurückstand. Sie mussten sich jedoch 1690 zurückziehen. Unter Karl VI. wurde ein zweiter Handstreich auf Bukarest im Herbst 1716 ausgeführt, und zwar mit einer kleinen Schar von 1200 Serben, die damals in den Diensten des Kaisers standen. Auf diese nur ganz kurze Besetzung folgte 20 Jahre darauf eine dritte, die aber durch Zwiste unter den Feldherren des Kaisers ein noch schnelleres Ende fand. Eine vierte Unternehmung mit nicht weniger als 80.000 Mann unternahm Kaiser Josef II. im Jahre 1788. Die Heeresmacht war in zwei Gruppen geteilt, deren eine unter dem aus dem Siebenjährigen Krieg als bedeutendsten Gegner Friedrichs des Grossen bekannten Feldmarschall Laudon stand, während die andere durch Russen unter dem nicht weniger berühmten General Suwarow unterstützt wurde. Im selben Jahre noch stiess diese zweite Armee über Focsani nach Bukarest vor, während fast gleichzeitig Laudon Belgrad eroberte. Auch diesmal konnten die Errungenschaften nicht ausgenutzt werden. Zum fünften Male standen die Oesterreicher während des Krimkrieges 1854 in Bukarest und verblieben dort bis zum Ende des Krieges im Jahre 1857, um die Stadt dann freiwillig zu räumen. Die Besetzung hatte damals nur die Bedeutung einer Schutzmassregel und erfolgte im Einverständnis mit den Türken. An die Verluste der österreichischen Truppen durch Krankheit erinnert noch jetzt ein Denkstein auf einem Friedhof in Bukarest. Zum sechsten Male zogen dann die Oesterreicher-Ungarn mit den Deutschen am 6. Dezember 1916 in die rumänische Hauptstadt ein.

Das eingebildete Schwindelgefühl beim Fliegen. Die Angst vor der geringen Flugsicherheit von Ballon und Luftschiff ist längst völlig unbegründet geworden, da diese beiden Luftverkehrsmittel den Passagier heute bereits geringeren Gefahren aussetzen als die Eisenbahn. Aber auch in der Flugzeugtechnik wurden bedeutende Fortschritte gemacht, und heute gibt es bereits zuverlässige Normaltypen, die als unbedingt flugsicher gelten können. Trotzdem werden noch immer viele Leute, die der gleichen Anschauung sind, sich vor dem Fliegen scheuen, und zwar aus Angst vor dem Schwindelgefühl. Den Nachweis dafür, daß diese Angst jedoch nichts anderes als Einbildung ist, sucht A. Büttner in der „Umschau“ zu erbringen. Er stellt fest, daß erfahrungsgemäß niemals einem Menschen beim Fliegen schwindlig geworden sei, wenn man von Fliegen im Dunkel der Nacht und der plötzlichen Blendung durch grelles Licht, sowie von Luftfahrten im bewegten Wolken- und Nebelmeer absieht. Der Berichterstatter erklärt, daß er beim Bergbesteigen stets auf halber Höhe schwindlig geworden sei, bei seiner ersten Ballonfahrt jedoch nicht das leiseste Schwindelgefühl empfunden habe. Dies beruhte darauf, daß ihm während der Luftfahrt der Sinn für jede Größe und Entfernung fehlte. Es ist den Augen und dem Sinn beim Fliegen kein Anhaltspunkt gegeben, einen Eindruck von der wirklichen ungeheueren Höhe zu gewinnen, und man kann auch nicht an irgendetwas hinuntersehen, wie beim Bergsteigen oder auf hohen Bauten. Der Sinn für die Entfernung von der Erdoberfläche geht beim Fliegen in solchem Maße verloren, daß man z. B. glaubt, eine in die Tiefe geflatterte Karte sei bereits auf dem Erdboden angekommen, während dies noch längst nicht der Fall ist. Es handelt sich hier um eine ganz allgemeine Täuschung, denn je höher man fliegt, desto dünner und daher durchsichtiger wird die Umgebung der Luft, desto weniger kommt dem Flieger die ihn von der Erde trennende große Entfernung zum Bewußtsein. Das Schwindelgefühl aber entsteht hauptsächlich aus einem plötzlichen krankhaften Anwachsen des Entfernungsgefühls. Kleine Kinder z. B. werden nie schwindlig, weil ihnen das Gefühl für Entfernung vollkommen mangelt. Daher greifen sie nach dem Mond genau so wie nach einem ihnen vorgehaltenen Ball. Das Schwindelgefühl ist eine psychische Erscheinung, die sich physisch äußert. Der davon Betroffene wird also erst dann gefährdet, wenn er auch physisch in Anspruch genommen wird. Die Angst vor Schwindel bei der Luftfahrt ist stets krankhaft, falsch und eingebildet. Beim Flugzeugführer ist es die Anspannung seiner Nerven und Zusammenziehung seiner Gedanken, die irgendwelche Angst von Schwindel garnicht aufkommen läßt. Ist solche beim Mitfahrer anfäng-

lich vorhanden, so muß sie mit dem Augenblick weichen, in dem der Fliegende selbst am eigenen Körper merkt, daß er tatsächlich kein Schwindelgefühl hat. Ganz anders verhält es sich natürlich mit der sog. „Fliegerkrankheit", die mit der Verminderung des Luftdruckes in größeren Höhen zusammenhängt. Sie beruht auf der fortgesetzten körperlichen u. geistigen Anstrengung, u. ihre Folgen zeigen sich am deutlichsten bei sehr raschem Höhenwechsel. Die Merkmale sind Ohrensausen, Erschwerung der Atmungstätigkeit, Beschleunigung des Pulsschlages. — Schwindel tritt dabei aber niemals ein. Dem Fliegerberuf ist nur ein organisch völlig gesunder Mensch gewachsen. Schwindelgefühl aber oder die Angst vor diesem bildet nicht das geringste Hindernis.

Saatgut aus der Ukraine für die Monarchie. Das Ukrainische Bureau meldet aus Kiew: In der Sitzung der wirtschaftlichen Kommissionen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und der Ukraine wurde vereinbart, dass die Ukraine ehestens zwei Millionen Pud Saatgut für die am meisten vom Kriege betroffenen Gebiete Galiziens und der Bukowina liefern solle. Hiefür erhält die Ukraine aus Galizien Petroleum und Benzin, von Deutschland Koks und Kohle.

Bauernregeln für den Monat April. Ein richtiger April, der tut, was er will; ist er trocken oder nass, leicht erkennt ein jeder das. — Bringt der April viel Regen, so deutet er auf Segen. — Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn. — Auf einen nassen April folgt ein trockener Mai. — Im April ein tiefer Schnee, keinem Dinge tut er weh. — Hört man Donner im April, viel Gutes er verkünden will. — Heller Mondschein im April, schadet der Blumblüt' gar zu viel. — Trockener März, nasser April, kühler Mai füllt Scheuer und Keller und bringt viel Heu. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. — Ist's Palmsonntag hell und klar, gibt's ein gut und fruchtbar Jahr. — Ist der Grüne Donnerstag weiss, so wird der Sommer sicher heiss. — Wenns am Karfreitag regnet, ist das ganze Jahr gesegnet, — Regnet's am Ostertag, wird das Futter satt hernach. — Wenn am Ostertag die Sonne hell scheint, der Bauer bei seinem Korn auf dem Speicher weint. — Ist aber Ostertag ähnlich der Nacht, (also trübe), er sich in die Fäuste lacht. — Ist St. Jürgen (28. April) vorbei, geht die Wiese ins Heu. — Friert es auf Sankt Vital (28. April), so geschiehts's noch fünfzehnmal. — Regen auf Walpurgisnacht (30. April), hat stets ein gutes Jahr gebracht.

Eingesendet.



Theater, Literatur und Kunst.

Das Konzert Berta Kreislers, das Donnerstag den 4. ds. stattfinden sollte, findet erst Samstag den 6. ds. im Saale des Hotels de Saxe statt. Die für Donnerstag gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit für Samstag.

Hoher Herr Gerichtshof. Von Hermann Drawe. Wien, R. Löwit Verlag, K 1·20. Dieser neue Band der bekannten Wiener Humorserie bringt eine glänzende Sammlung von blöden und schlauen, falschen und wahren Aussprüchen im Gerichtssaal, die Landesgerichtsrat Drawe aus seiner Praxis zusammengestellt hat. Wer eine Viertelstunde herzlich lachen will, greife zu dem Büchlein, das Meister Wacik mit einem köstlichen Umschlag versehen hat.

Erinnerungen an Ferdinand Hodler von Fritz Widmann, Verlag Rascher & Co., Zürich 1918. — Ein in flammendes Rot gekleidetes Heft kündet mit Fanfarenstössen und jener bereits unerträglich werdenden Biedermännerei Schweizer Leute neuen Ruhm einer künstlerischen Persönlichkeit, deren Künstlertum nicht zu bestreiten, deren Kultur nicht zu finden ist. Ein anscheinend kümmerliches Maltalent, wie es nach dem, was man zwischen den Zeilen lesen kann, das des Herrn Widmann ist, findet das merkwürdige Vergnügen, sich als Panegyriker des Herrn Hodler zu gerieren und Lobgesänge anzustimmen, die von vornherein jeden Menschen von Geschmack gegen den so Gefeierten einnehmen müssten und fürwahr die masslose Roheit des Empfindens, des Farbensinns und des Sinns der Kurve, die in so fürchterlicher Art aus den Riesenflächen dieses schweizerischen Kraft- und Originalgenies sprechen, werden in schlagender Weise durch das akkompagniert, was p. p. Widmann von dem Leben, Taten und Meinungen des Malers Hodler mitteilt. Es ist jener bereits zum Ueberdruss gehörte Lebens- und Kunststil, der stets im Brustton der Ueberzeugung vorgetragenen Ideen, von denen man nicht weicht, es ist jener Kraftmeierstil des grimmigen Lachens, des mit der Faust auf den Tisch Hauens, kurz es ist die Verherrlichung der Roheit in jeder Beziehung, die für den grösseren Teil der heutigen Menschheit so bezeichnend ist. Zugleich aber legt es interessant dar, wie weit einer es mit jobbehafter Rücksichtslosigkeit bringen kann, wie sehr Roheit und Rücksichtslosigkeit im Privatleben einen Künstler zu fördern vermögen. Jedoch all diese Geschichten von Kämpfen und sich Durchsetzen, von Borniertheit der Gegner und eigener Unentwegtheit, wie schrumpfen sie zusammen, wenn man andere Namen nennt. Velasquez, Menzel. Man betrachte still den Komplex, den diese Namen bergen, dann das Werk des Schöpfers der „Marignanofresken". Das Urteil wird sich in jedem Verständigem bald bilden. Bezeichnend ist übrigens in diesem Machwerk, der in neuester Zeit mehr sich bemerkbar machende neu-helvetische Chauvinismus, der im Grunde ein Zurückgehen des deutschen Bewusstseins in der Schweiz bedeutet, denn immer stärker zeigt sich eine Infektion der in der Schweiz in deutscher Sprache erschienenen Schriften mit lateinischem Geist, wird das traurige Schauspiel der Selbstentmannung der deutschen Schweizer stets offenbarer. S. W.

Aus der Geschichte der holländischen Kolonien.

In Ter Gouwe, einer kleinen, ganz in Grün gebetteten Stadt in der Provinz Südholland stehen seit 38 Jahren die Denkmäler von Frederic und Cornelis Houtmann. Mancher Holländer mag den Blick dorthin richten in diesen Tagen, da das einstmals so stolze Albion vor der fatalen Wahl steht, sich Schiffe zu betteln oder nach Flibustiermanier dem Niederländer die Pistole auf die Brust gesetzt hat. Der Daily Telegraph winkt mit dem Zaunpfahle und schreibt, auch der Entente läge natürlich an der Aufrechterhaltung des holländischen Kolonialbesitzes. Im Haag versteht man wohl diese verblümte Drohung und weiß, daß es um Niederländisch Indien gehen soll. Da mag wohl die Erinnerung an die Brüder Houtmann wach werden und an Pieter Dirks Keyser, mit dem Cornelis Houtmann die erste Handelsfahrt, die aus Holland nach Indien ging, leitete. Das war 1595, und vier Jahre darauf ließ der Sultan von Atschin Cornelis ermorden, während sein Bruder, der sich rettete, noch 28 Jahre lebte und als Gouverneur von Amboina das erste malaiische Wörterbuch verfaßte. Das war der Beginn der niederländischen Kolonisation in Ostindien, und die Fahrt von Houtmann und Keyser gesellt auf Veranlassung der ein Jahr vorher in Amsterdam gegründeten „Maatschappij van verre", der „Gesellschaft für den Fernhandel", die sich die Eroberung Ostindiens für den holländischen Handel zum Ziel gewählt hatte. Jakob Lemaire, einer der großen Amsterdamer Handelsherren, war die Seele des Unternehmens, dessen Spitze sich gegen Portugal richtete. Bis zu dieser Zeit war Holland nur der Handlanger der Portugiesen, die Holländer holten die Schätze Indiens von Lissabon und vertrieben sie in Europa wie einst die Venetianer und die Genuesen. Daß sie nun auf eigene Faust in die Ferne schweifen wollten, nahmen ihnen die seebeherrschenden Lusitanier gewaltig übel, aber die Niederländer ließen sich nicht einschüchtern. Mit Worten und Taten kämpften sie um ihr Recht, das sie um so leichter durchzusetzen hofften, als sie erkannten, auf wie schwachen Füßen die portugiesische Herrschaft in Ostasien stand. Mit flammenden Worten trat Hugo Grotius oder de Groot, später einer der bedeutendsten Staatsmänner seines Landes, damals ein 26jähriger Jüngling, für die Rechte seines Volkes ein, als er über „Mare liberum sive de jure, quod Batavis competit ad Indicana commercia", also „Das freie Meer oder das Recht der Niederländer am indischen Handel" schrieb. Die „maatschappij van verre" aber verfolgte ihre Ziele, ohne sich einschüchtern zu lassen. Sie setzte Gewalt gegen Gewalt, suchte neue Seewege, wo ihr die Portugiesen die alten sperrten und schloß sich, schon 1612 mit Gesinnungsgenossen zur „Niederländisch Ostindischen Kompagnie" zusammen. Von der Regierung mit den umfassendsten Rechten ausgestattet, setzte sie sich in Batavia fest und zog von hier aus immer weitere Kreise. Genau ein halbes Jahrhundert dauerte der Kampf gegen die portugiesische Herrschaft; und das ganze 17. Jahrhundert sah den gewaltigen Aufstieg des holländischen Kolonialbesitzes und Welthandels, der außer Portugal auch Spanien und England, mit dem die Niederländer am Anfang zeitweise Hand in Hand gingen, zurückdrängte. Der Handel zwischen den Ländern, die an den ostasiatischen Küsten liegen, Indien, China, war Monopol der Niederlande, sie griffen hinüber auf die Inselwelt bis weit in die Südsee hinein und fanden den Weg nach Japan hinüber auf der einen Seite ebenso wie auf der anderen Seite den nach dem Kap der guten Hoffnung. Es war ihnen nicht so sehr um Landerwerb zu tun als um das Handelsmonopol, das sie überall zäh und oft rücksichtslos zu behaupten wußten, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts die ersten Spuren des Verfalles eintraten. Die holländisch-ostindische Kompagnie begann im Vertrauen auf ihre Riesenerfolge, die ihr ungeheuere Summen einbrachten, schlecht zu wirtschaften. Immerhin schleppte sich das Unternehmen mit seiner Mißwirtschaft noch ein ganzes Jahrhundert lang hin, bis endlich 1798 sämtliche bisher in ihren Händen befindlichen Kolonien für Eigentum des Staates erklärt wurden. Die Zeit dazu war allerdings sehr ungelegen. Nach dem französischen Revolutionskrieg, dessen unglücklicher Ausgang den Niederlanden ihre Macht großenteils nahm, legte Britannien, das auch hier aus den europäischen Händeln seine Vorteile zu ziehen wußte, die Hand auf die Kolonien. Aber es mußte das, was es der „batavischen Republik" genommen hatte, bekanntlich dem Königreich Holland auf dem Wiener Kongreß wieder herausgeben. Immerhin ist das, was Holland heute in Ostasien sein Kolonialbesitz sein eigen nennt, nur ein Teil der einstigen großen Besitztümer der ostindischen Kompagnie. Trotzdem mag es gemeinsam mit Holländisch-Westindien, das 1634 durch die Besitzergreifung von Curacao begründet und von hier ausgedehnt wurde, die Ländergier der Entente reizen und für Holland selbst ist die Gefahr, die auch jetzt noch sehr bedeutenden und für den Wohlstand des Mutterlandes ausschlaggebenden überseeischen Besitztümer an die Briten zu verlieren, ein Faktor, der für seine Entschlüsse schwer ins Gewicht fallen muß.

5. April.

Vor drei Jahren.

Russische Angriffe auf Mariampol und östlich Zaleszczyki abgewiesen; Kämpfe im Laborczatale. — Vorstösse gegen Drie Grachten, im Argonnenwalde und westlich Pont-à-Mousson misslungen.

Vor zwei Jahren.

Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet; die Franzosen östlich von Haucourt, bei der Feste Douaumont und im nördlichen Caillette-Wald abgewiesen.

Vor einem Jahre.

Erfolge an der mazedonischen Front. — Nabresina und Sistiana von italienischen Fliegern bombardiert; Ortschaften im Etschtale und Arco unter feindlichem Artilleriefeuer. — Artilleriekampf zwischen Lens und Arras; nördlich der Strasse Peronne-Cambrai und südwestlich St. Quentin kampflos zurückgenommene Stellungen.

FINANZ und HANDEL.

900 Millionen ungarische Schatzscheine hat der Finanzminister zum Kurse von 95¾ ausgegeben. Die neuen Schatzscheine sind zur Hälfte am 1. Juni 1923, zur Hälfte am 1. Juni 1925 fällig.

Regelung des Verkehrs mit Ersatzlebensmitteln. Im Reichsgesetzblatt gelangt eine Verordnung des Amtes für Volksernährung, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Ersatzlebensmitteln zur Verlautbarung. Die Verordnung tritt am 15. Mai 1918 in Kraft. Sie unterwirft den Verkehr mit Ersatzlebensmitteln dem behördlichen Zulassungszwang und einer steten Kontrolle, um das konsumierende Publikum vor Ausbeutung beim Einkauf wertloser Präparate wirksam in Schutz nehmen zu können. Uebertretungen der Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 20.000 Kronen oder Arrest bis zu 6 Monaten bestraft.

Eine ukrainische Bank wurde in Lemberg mit einem Aktienkapital von 3 Mill. Kronen gegründet. Die Tätigkeit der Bank wird vornehmlich in dem Ankauf grösserer Liegenschaften und ihrer Parzellierung unter die Kleinbauern bestehen.

Das Goldmonopol in Russland. Einem Beschlusse des russischen obersten Volkswirtschaftsrates zufolge wird in Russland das Handelsmonopol für Gold eingeführt. Die Goldbergwerke haben das Gold zum Preise von 32 Rubeln für den Solotnik an den Staat abzuliefern. Zu gleichem Preise gehen alle Goldwaren im Gewichte von mehr als 16 Solotnik sowie alles Rohgold in den Besitz des Staates über, während das in den Bankfächern befindliche Rohgold konfisziert wird. Die Ausfuhr von Gold und Goldwaren, die nicht zu technischen Zwecken dienen, wird verboten. Auch der Handel mit Platin wird monopolisiert und die Herstellung sowie Einfuhr von Platinwaren verboten.

Japanische Schiffe, zunächst 30 Schiffe zu je 6000 Tonnen Gehalt, werden durch neue Vereinbarung den Vereinigten Staaten während des Krieges zur Verfügung gestellt werden, die bereits vorher 100.000 Tonnen von den japanischen Reedern gekauft hatten. Andere Schiffe sollen auf japanischen Werften für die Vereinigten Staaten gebaut werden. Ein Teil des Kaufpreises wird in amerikanischen Stahlplatten erlegt.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.
Rynek gł. A-B 39.

Donnerstag, 4. April: Red. Kaz. Czapiński: „J. M. Guyau".
Freitag, 5. April: Prof. Dr. Mich. Janik: „Politische Literatur in Polen".
Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.
Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K für Schüler 6 K.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.
Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, den 4. April: „Hochzeit in Dębniki". Volksstück von Krumłowski.
Freitag, den 5. April: „Die Puppe". Operette von Andran.
Samstag, den 6. April: nachm. „Malka Schwarzenkopf". Schauspiel von Gabriela Zapolska. Abends: „Hochzeit in Dębniki". Volksstück von Krumłowski.

Spielplan des jüdischen Theaters.
Bocheńska 7.
Direktion: R. JAKOB.

Donnerstag, den 4. April: „Jom-Hachupa" von N. Rakow, Operette in 4 Akten.
Beginn 8 Uhr abends.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau